

Liebe Büchenerreuer!

Stiller denn je iſts in unſerm einſamen Dörſchen nach
arbeitsſchweren Tagen geworden. Entblättert ſieht des
Lullerſ weiter Bogen. Schwarzbedeidet nur trauern die

jüngstem Tannen, die bereits der erste Schnee schmückte. Alles deutet zunächst auf eine Zeit der Starre, des Todes hin, denn aber auch auf eine Zeit des Hoffens, des Wiedererwachens. Nur die Fulda mit ihren spiegelklaren Fluten erzählt immer nur dasselbe, Leid und Freud in ihrem wechselfarbigen Kleid. Heimatglück und Heimatfriede nach überstandnem Kampfe!

Als unser Justus Ebert nach beendetem zweiten Erholungsurlaube von mir Abschied nahm, da schien es, als ob einige stille Tränen das harte Kriegerantlig weicher machen und die bekümmerte Stirn glätten sollten; sollte er vielleicht schon damals geahnt haben, daß er bald in die Hände seiner gehaftten Gegner falle, er, dem der „Soldat“ über alles ging, er, dessen Mut kein Zurück und dessen Kameradschaftlichkeit keinen Unterschied kannte, er, dessen Humor manch ängstliches Gemüt aufmunterte und zur Pflicht rief -- ja, es war Wirklichkeit. In jenen heißen Kämpfen vom 24. bis 28. September hielt er bis zuletzt stand, wurde aber am 28. dennoch gefangen genommen und zwar „nach sehr harten Tagen“. Wie schwer mag es ihm geworden sein, seine treuen Waffen dem Gegner auszuliefern. Nach Romans in Südfrankreich wurde er zur Tatenlosigkeit verbannt.

Eine erste Trauerbotschaft brachte uns der Tod des Leopold Kilian. Obwohl nicht mehr z. B. Büchsenwerfer, ist er doch ein Kind unseres Ortes, ein Kilian aus altem Schrot und Korn, ein echter Familienvater, ein trotziger Kämpfer seines Kaisers gewesen. Im Argonnerwalde hauchte er seine Heldenseele kurze Zeit später, nachdem der Vater hier das Zeitliche gesegnet hatte, dort aus. Sein Heldentod bleibt bei uns in ehrendem Andenken.

Schmerzlich fühle ich mich bewegt bei der Niederschrift der folgenden Zeilen. Meine erste Schülerin Trinchen Hardung wurde uns jäh durch den Tod entzogen. Jugendfrisch und lebensfroh, eine herrliche Noie in dem Garten Gottes, eine Zierde unserer Jugend, berechnete sie zu den schönsten Hoffnungen. Bieder und frei, demütig und erhaben schwebte sie über allem Niedrigen. Verschönt durch treueste Mutterliebe, umschwärmt von reinsten Bruder- und Kameradenliebe, fürsorglich gehegt von allen Seiten, glänzte für sie eine Zeit reinsten Erdenglücks. Selbstlose Hingabe, geschwisterliche Hilfsbereitschaft, unverwundbarer Freimut und seltene Offenheit waren Leitsterne der nun zur Ruhe Gegangenen. Die letzten Augenblicke durfte ich am Sterbelager meiner geliebten Schülerin verbringen. Sonst, ohne Kampf, war der Eingang ins Jenseits, verklärt erschien das bleiche Antlitz, und ruhig schlossen sich die blauen Augen — für immer!

Mit der Mutter trauern wir alle an dem Grabe dieses für die Erde zu gut seienden Kindes. Neben dem Vater ruht sie still in dem rauschenden Waldeswinkel, wo aller Menschen Lobrede schweigt, wo nur noch welke Blätter flüstern und stutende Wellen vom Ende alles Irdischen träumen. Hier ist Ruhe, Genüge, Friede, ja:

„Süßer Friede, komm,
ach komm auch bald in unsere Brust.“
Herzliche Heimatgrüße von Euerem Schmidt.